

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Astor Piazzolla y su Quinteto

Event Date: 1986-10-11
Event Time: 20:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Tagblatt	1986-10-07	26	Den Tango zum Hörabenteuer...
Willisauer Bote	1986-10-07	6	«Tango Nuevo» - Musik ...
LNN Magazin	1986-10-08	33	Anfänglich wurde der ...
Vaterland	1986-10-11	3	Tanz doch Tango!
LNN	1986-10-13	8	Auch «Tango Nuevo» ...
Vaterland	1986-10-13	25	Zauberer des Tango Nuevo...
Willisauer Bote	1986-10-16	10	Grosse Begeisterung für ...

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

lag mit annähernd 190 000 geringfügig unter dem Ergebnis des Vorjahres (192 000). Die Lesungen, Diskussionen und Sondervorstellungen über Indien wurden von 45 000 Besuchern verfolgt.

«Bemerkenswert» für das westdeutsche Geschäft mit Büchern lief die Nachfrage nach Sachbüchern; historische Themen erwiesen sich als «Renner». Rund 7000 Verlage aus 84 Ländern hatten sich an der Buchmesse beteiligt. In fünf Hallen präsentierten die Aussteller insgesamt 320 000 Titel.

Armin Wildermuth, Professor für Philosophie an der Hochschule St. Gallen, zum Thema «Informationsgesellschaft – eine Vorstufe der Kulturgesellschaft?».

Die Stiftung Lucerna wurde 1924 vom Luzerner Gelehrten Emil Sidler-Brunner ins Leben gerufen. In den Statuten setzt sie sich «die Weckung und Klärung des Bewusstseins von der Bestimmung des Menschen und von den seelischen Grundlagen dieser Bestimmung durch philosophische Bildungsarbeit unter Berücksichti-

Von Hugo Bischof

wusstseins von der Bestimmung des Menschen und von den seelischen Grundlagen dieser Bestimmung durch philosophische Bildungsarbeit unter Berücksichti-

gen, wurde der Markt mit einem Freizeitkursangebot von allen Seiten regelrecht überschwemmt. Nicht zuletzt aufgrund dieser gewachsenen Konkurrenzsituation sind die Teilnehmerzahlen an den Ferienkursen der Stiftung Lucerna erheblich gesunken. Wie Stiftungspräsident Dr. Hannes Maeder in seiner gestrigen Eröffnungsrede anführte, soll auf diese neue Situation angemessen reagiert werden. Das heisst, die Stiftung Lucerna will sich in Zukunft noch mehr auf das eigentlich Besondere an ihrer Grundidee zurückbesinnen, das «Informieren und Anregen mit leichter Hand» nämlich im Gegensatz zum «Belehren und Indoktrinieren».

Unsichtbaren (Erster Workshop mit Referat und praktischen Übungen unter der Leitung von Emil Zopfi). 9.15 bis 12 Uhr: Der Computer am Arbeitsplatz: berufliche Qualifikationsanforderungen und Informatik am Beispiel eines

Im ersten Referat «Informationsgesellschaft – eine Vorstufe der Kulturgesellschaft?» versuchte Professor Dr. Armin Wildermuth eine Standortbestimmung zu geben. Das Jahr 1984 sei zwar vorbeigegangen, ohne dass der Orwellsche Grosse Bruder die Macht in unserer Gesellschaft sichtbar an sich gerissen habe, meinte Wilder-

Gäste, die nur an einzelnen Tagen am Kurs teilnehmen können, beziehen an den betreffenden Tagen vor Kursbeginn eine Tageskarte. Alle Veranstaltungen finden in der Aula der Kantonschule Alpenquai statt.

muth. Man dürfe sich dadurch aber nicht täuschen lassen. Anstelle des einen grossen Bruders seien im Verlauf der letzten Jahre viele kleine, allerdings im grossen und ganzen sympathische Brüder in unsere Arbeits- und Wohnplätze eingedrungen – Quasi-Lebewesen mit Namen Computer.

Wildermuth sieht im Aufkom-

mation gleich Macht), allerdings auch grundlegende Widersprüche, vor allem das Nebeneinander von bedingungslosem Fortschrittsglauben und dem Drang zum «Anhalten der Zeit». Wo sich aber alle einander widerstrebenden Kräfte wieder treffen, ist im Glauben an die Kreativität als Grundlage unserer Gesellschaft: «Moderne, postmoderne und informatisierte Gesellschaft beruhen aber alle auf der Kultur der Kreativität. Hier treffen sich auch die Gedanken von Joseph Beuys und des Topmanagements und der wissenschaftlichen Teams. Auf allen Ebenen wird nun die spielerische Phantasie freigesetzt.» Kultur als letztlich bedeutendste Kraft der Integration.

Gitarren-Hansdampf auf allen Saiten

Der texanische Gitarrero Stevie Ray Vaughan begeisterte im Zürcher Volkshaus

ZÜRICH – Stevie Ray Vaughan trifft auf seinen Gitarren den richtigen Ton. Traumwandlerisch, wie abgehoben, spielte er im Zürcher Volkshaus über zwei Stunden – drei Viertel Stunden länger als vorgesehen – für 1400 begeisterte Zuschauer, denen am Schluss nur noch übrig blieb, mit offenen Mündern darzustehen und zu staunen.

Die elektrische Gitarre hat die Rockmusik wie kein anderes Instrument geprägt, und entsprechend gross ist auch die Zahl der Helden auf diesem Gerät. Der kleinere Mann aus Austin, Texas, ist einer der Grössten. Sein Stil erschöpft sich nicht etwa nur in immer grösserer Geschwindigkeit, nein, Stevie Ray Vaughan hat das Gespür für die Gitarre, er entlockt ihr immer genau den Ton, der kommen muss, und das mit einer Gefühlswärme, die ihresgleichen

sucht. Klassisches zum Anfang.

Auf einen gitarrenlastigen Abend stimmte schon das kleine Konzert ein, das Stevies Gitarren-Roadie René Martinez auf einer Flamencogitarre gab. «Mein Vater zeigte mir, wie man Gitarre spielt.» – So einen Vater wünschte sich noch mancher Gitarrero. Hauptberuflich ist René allerdings für die neun (!) Gitarren des Meisters zuständig – und hat damit einiges zu tun. Denn Stevie, den sein Manager auf dem Weg vom Bus zur Garderobe stützen musste und der vom Alkohol deutlich gezeichnet ist, verwandelt sich auf der Bühne in einen Dervisch, der mit ausserstem körperlichen Aufwand alles, aber auch wirklich alles aus seinen Gitarren herausholt. Viel mehr wird auf diesem Instrument nicht zu machen sein.

Ein Liveerlebnis sondergleichen also, und wer es verpasst hat, dem bleibt ja noch die Vorfreude auf das Live-Doppelalbum, das demnächst erscheinen wird.

Den Tango zum Hörabenteurer geformt

Der Bandoneonspieler Astor Piazzolla y su Quinteto am Samstag in Willisau

WILLISAU – Das nächste Willisauer Konzert (am nächsten Samstag um 20 Uhr im «Mohrens») bringt für einmal keinen Jazz, sondern «Tango Nuevos!» Diese Musik sollte wohl unpuristische Jazzliebhaber ebenso ansprechen wie alle Musikfreunde, die ein offenes Ohr für gute Musik jeglichen Genres haben. Mit dem 1921 geborenen Argentinier Astor Piazzolla, der schon seit 50 Jahren komponiert und Kon-

Piano, Horacio Esteban Malvicino an der Gitarre, Fernando Suarez Paz an der Violine und Hector Console am Bass, neben Astor Piazzolla am Bandoneon natürlich.

In dieser Formation erreicht die Piazzollasche «Tangoistika» eine Klarheit, Schärfe und Dynamik, aber auch Intensität, Suggestion und Dramatik, die diese Musik im Konzert zu einem aufregenden «Hörabenteurer» werden lässt. Die Musiker des «Quintetos» finden Raum zur Entfaltung (auch impro-

visatorischer), Freiheiten, die sie zur Gestaltung eines transparenten und doch homogenen Klanggefächts nutzen. In diesem Rahmen entwickelt Piazzolla seine virtuose und ausgereifte Solistik auf einem Instrument, mit dem ihn – wie er erklärt – ein ganz besonderes Verhältnis verbindet: «Mein Bandoneon ist meine zweite Frau. Ich mache Liebe mit ihm, ich liebe es, ich schlage es – was ich mit meiner Frau nicht tue. Das ist alles. Wirklich schwer zu definieren, was es ist... ein Teil des eigenen Körpers.» Tatsächlich scheint der Argentinier mit dieser seltsamen «Quetschkommode» mit ihren vielen Knöpfen und dem zu unglaublicher Länge dehnbaren Balg verwachsen zu sein, ihr mit behendem Fingerspiel und heftigem Zug und Druck Leben einzugeben, aber auch den gequälten Atem der Verzweiflung abzupressen – eine Sprache, einfach und natürlich, wie sie jeder versteht, ohne Verstärkertürme und elektronischen Schnickschnack. Heute umfasst Piazzollas Œuvre weit über 300 Tangos und andere Kompositionen, zahlreiche Theater- und Film-Musiken sowie Hunderte von Arrangements.

POP+JAZZ

zerte gibt, von dem bis heute über 70 Schallplatten aufgenommen wurden, gastiert der unbestrittene «Vater» und «Meister» des «Tango Nuevos» in Willisau.

pd. Das «Quinteto» setzt sich heute zusammen aus Pablo Ziegler am



Am Samstag in Willisau im Mittelpunkt: Bandoneonspieler Astor Piazzolla.

TB 1988/1007 p 26

«Tango Nuevo» – Musik nicht nur für Jazzliebhaber

Mit Astor Piazzolla bringt «Jazz in Willisau» am kommenden Samstag, 11. Oktober, 20 Uhr, für einmal keinen Jazz, sondern «Tango Nuevo» auf die «Mohren»-Bühne. Diese Musik sollte unpuristische Jazzliebhaber ebenso ansprechen wie alle Musikfreunde, die ein offenes Ohr für gute Musik jeglichen Genres haben.

pd. Mit dem 1921 geborenen Argentinier Astor Piazzolla, der schon seit 50 Jahren komponiert und Konzerte gibt, von dem bis heute über siebzig Schallplatten aufgenommen wurden, gastiert der unbestrittene «Vater» und «Meister» des Tango Nuevo exklusiv für die Schweiz in Willisau.

Das «Quinteto» setzt sich heute zusammen aus Pablo Ziegler am Piano, Horacio Esteban Malvicino an der Gitarre, Fernando Suarez Paz an der Violine und Hector Console am Bass, neben Astor Piazzolla am Bandoneon natürlich. In dieser Formation erreicht die Piazzollasche «Tangoistik» eine Klarheit, Schärfe und Dynamik, aber auch Intensität, Suggestion und Dramatik, die diese Musik im Konzert zu einem aufregenden «Hörabenteuer» werden lässt. Die Musiker des «Quinteto» finden Raum zur Entfaltung (auch improvisatorischer) Freiheiten, die sie zur Gestaltung eines transparenten und doch homogenen Klanggefächts nutzen.

In diesem Rahmen entwickelt Piazzolla seine virtuose und ausgereifte Solistik auf einem Instrument, mit dem ihn – wie er erklärt – ein ganz besonderes Verhältnis verbindet: «Mein Bandoneon ist meine zweite Frau. Ich mache Liebe mit ihm, ich liebe es, ich schlage es – was ich mit meiner Frau nicht tue. Das ist alles. Wirklich schwer

zu definieren, was es ist... ein Teil des eigenen Körpers.» Tatsächlich scheint der Argentinier mit dieser seltsamen «Quetschkommode» mit ihren vielen Knöpfen und dem zu unglaublicher Länge dehnbaren Balg verwachsen zu sein, ihr mit behendem Fingerspiel und heftigem Zug und Druck Leben einzugeben, aber auch den gequälten Atem der Verzweiflung abzupressen – eine Sprache, einfach und natürlich, wie sie jeder versteht, ohne Verstärkertürme und elektronischen Schnick-Schnack.

Heute umfasst Piazzollas Oeuvre weit über 300 Tangos und andere Kompositionen, zahlreiche Theater- und Film-Musiken sowie hunderte von Arrangements. Seine Bandoneon-Konzerte werden von namhaften klassischen Orchestern in der ganzen Welt aufgeführt. Sogar im Ballett und im Tanztheater finden sich seine Werke, wie etwa Pina Bauschs «Bandoneon» oder Hans von Manens «Fünf Tangos». Piazzollas Ruf als bedeutendster Exponent des zeitgenössischen Tangos gründet sich jedoch auch auf zahllose Tourneen und Konzerte, in denen er als virtuoser Bandoneon-Solist die «Botschaft» seiner Musik in die ganze Welt

trägt – und das seit nunmehr drei Jahrzehnten.

Mit seiner gegen den Widerstand der Puristen und Konservativen durchgesetzten Erneuerung der melodischen, harmonischen und rhythmischen Elemente hat Astor Piazzolla den Tango aus den «Fesseln» der Tradition befreit. Durch die Öffnung seiner Musik für Einflüsse des Jazz und der klassischen Moderne eines Strawinsky und Bartok hat er den Tango grundlegend erneuert. Mit seiner Konzeption eines zum Hören bestimmten Konzert-Tangos und dessen Erweiterung zum thematisch-dramatisch gebundenen Zyklus hat er den Tango revolutioniert. Schliesslich hat er, wie der Tango-Chronist Luis Adolfo Sierra sagt, «den Geist, das Feeling und das Klima von Buenos Aires in unsere Zeit übersetzt». Er hat den Tango vergangener Zeiten auch unter Verwendung musikalischer Mittel unserer Zeit neu geschöpft – wobei Buenos Aires als Metapher steht für die Fremdheit und Entfremdung in den Städten dieser Welt.

Wenn der Tango heute nicht zur musealen Form erstarrt ist, sondern als zeitgenössische, aktuelle Musik weiter lebt und wächst, so ist das einer faszinierenden Musikerpersönlichkeit des 20. Jahrhunderts im Grenzbereich zwischen «E» und «U» zu verdanken – Astor Piazzolla!

WS/1986/1007 p.6

Stadtheater Luzern

Erstmals ausserhalb Russlands:

«Rothschilds Geige»

pd. Als Schweizerische Erstaufführung und erste szenische Realisierung ausserhalb Russlands bringt das Stadtheater Luzern am 28. November 1986 die Oper in einem Akt «Rothschilds Geige» von Benjamin Fleischmann/Dimitri Schostakowitsch auf die Bühne. Die musikalische Leitung hat Rudolf Baumgartner, Leiter der nun 30 Jahre bestehenden Festival Strings Lucerne. Es inszeniert Peter Rasky, die Ausstattung entwirft Dieter Stegmann. Es wirken mit: Asko Kytömäki (Bronze), Michael Roider (Rothschild), Rudolf Baumgartner (Schachkes), Nadine Asher (Marfa) und Hans Matie (ein Alter). «Rothschilds Geige» wurde bisher nur 1968 in Leningrad szenisch aufgeführt. Der Oper voraus geht das Ballett zu der Musik «D-SCH» von Dimitri Schostakowitsch/Rudolf Baumgartner in der Choreographie von Riccardo

Duse und in der Ausstattung von Dieter Stegmann. Die musikalische Leitung liegt auch hier in den Händen von Rudolf Baumgartner. Es tanzen Maria Barrios, Offer Zaks, Osama El Refaie (Solisten) und das Luzerner Corps de ballet.

Max Frisch: «Andorra»

Im Schauspiel des Stadtheaters Luzern hat am 13. November 1986 Max Frischs «Andorra» Premiere. Regie führt Oberspielleiter Jean-Paul Anderhub, das Bühnenbild entwarf Vaclav Elias, die Kostüme Joachim Kohlhaas. Für die Bühnenmusik zeichnet Hanspeter Dommann verantwortlich. Es spielen Fridtjof Stolzenwald (Andri), Jeanne Pulver (Barblin), Horst Warming (Lehrer), Heidi Diggelmann (Mutter), Heidi Maria Glössner (Senora), Erwin Geisler (Pater), Udo Strie-



Am Samstag in Willisau: Astor Piazzolla. (Foto Marcel Zürcher)

Beständeschau der Schafzuchtgenossenschaft Willisau und Umgebung

Grosse Freude an kleinen Tieren

Viel Freude an drolligen und wolligen Vierbeinern manifestierte sich an der 41. Beständeschau der Schafzuchtgenossenschaft Willisau und

Vonarburg – ihre Entscheide fortlaufend kommentierend auf Vor- und

dem kritisch mit seinem
zur Heimat («For Ame-
er im Titelsong «Lives In
» mit der Mittelameri-
ka-... Reagan. Auch musika-
lisch... sich Browne verändert. Die
akus... Gitarre hat er längst
wegg... zarte Folklieder sind
griff... Rocksongs gewichen. Bil-
lette sind im Vorverkauf am LNN-
Empfang im Löwen Center Luzern
erhältlich. *Andreas Vogel*

ein neues
rt die LG-
1 der Fach-
Mess- und
rliche Di-
niker TS»
gskurse für
ang begin-
r Interes-
leitung am
n Informa-

-Turnus an-
jährlich zu
Aufsicht-
h beschlos-
semiteilung
Massnahme
an qualifi-
on techni-
rungskader
zunehmender
chniker aus-
en. Infolge
len besteht
n HTL ein
e Alternati-
stufe entge-
ngbot rich-
ge Berufs-
mit langjäh-
en so die
e Technolo-

o. Madeleine
abend ab 23
eizer Musik in
lio DRS 2 zu
ng gelangt die
sten Hans Urs
te für Klavier

ofa-
:hlager

Cat's

mit Tacho-
d hinten, kpl.

. 855.-

und Direkt-
und Ersatz-

erstrasse 15

Am nächsten Samstag tritt in Willisau der Argentinier Astor Piazzolla mit seinem «Quinteto» auf *LNNm 1986/1008 p.3*

Anfänglich wurde der «Tango Nuevo» boykottiert

Mit dem Argentinier Astor Piazzolla kommt am nächsten Samstag ein Musiker nach Willisau, der als Meister des «Tango Nuevo» gilt. Dabei handelt es sich um eine Musikrichtung, die den traditionell gesungenen Tango mit Kammermusik-, Jazz-, Pop- und Chansonelementen verbindet. Piazzolla, der Bandoneon spielt, tritt mit seinem «Quinteto» auf, dem Pablo Ziegler (Piano), Horacio Esteban Malvicino (Gitarre), Fernando Suarez Paz (Violine) und Hector Console (Bass) angehören. Das Konzert beginnt um 20 Uhr im «Mohren».

Der Tango Nuevo ist in Buenos Aires als Fortsetzung der Tango-Tanzmusik entstanden. Charakteristisch für diesen Musikstil sind neue Rhythmen, Melodien, Harmonien und Betonungen, die aus der heutigen Welt stammen. «Während die Musiker der traditionellen Tango-Orchester jahrelang dieselben Stücke spielten, hatte ich meinen Spass daran,

neue Musik zu machen», beschreibt Piazzolla die Anfänge des Tango Nuevo. Es war vor allem die Jugend, die in Argentinien eine Veränderung anstrebte. Mit der Gründung des «Octeto Buenos Aires» im Jahre 1955 gelang es Piazzolla, den Tango aus seiner Monotonie und Einengung zu befreien. Ausschlaggebend für diese Öffnung war nicht zuletzt seine Begegnung mit dem Saxophonisten Gerry Mulligan. Piazzolla spielte nun mit seinem Oktett einen neuen und inspirierten, instrumentalen Tango, eben den Tango Nuevo. Obschon er mit seiner neuen Musik in Buenos Aires Aufsehen erregt, boykottierten ihn die Medien und Plattenfirmen anfänglich.

Piazzolla gab jedoch nicht auf und gründete 1960 das «Quinteto Tango Nuevo». In dieser Gruppe arbeitet er bis heute mit den Instrumenten Bandoneon, Geige, Klavier, Gitarre und Kontrabass. Die Tangomusik des «Quinteto» zeugt von atemberaubender, rhythmischer Vitalität sowie von dramatischer Intensität. Seit seinem durchschlagenden Erfolg in den sechziger Jahren hat Piazzolla mehr als 70 Langspielplatten herausgegeben.

Haucht, flüstert und weint

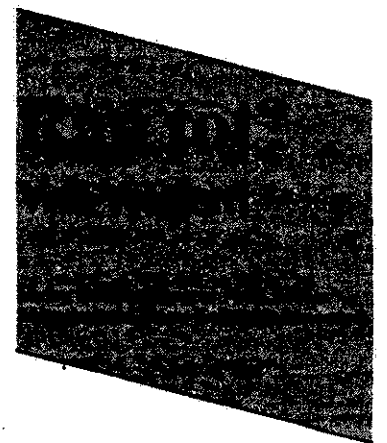
Das charakteristische Klangbild erhält der Tango durch das Bandoneon, eine

Handharmonika. Sein erstes Bandoneon erhielt Piazzolla mit neun Jahren von seinem Vater. «Piazzolla haucht, atmet, flüstert, weint und denkt mit dem Ding», beschreibt der Musikjournalist Paul Badde das faszinierende Spiel des Argentiniers. «Er ruht sich in seinen Melodien aus, träumt sich hinein, schlägt auf dem schwarzen Holz Takte an, so dass der Balg zittert, um urplötzlich wieder entgeistert auf ihn herabzusehen, als hielt er ein schreiendes, brüllendes, unzählbares Eigenleben in seinen Händen.» Piazzolla ist mit seinem Bandoneon ganz und gar verwachsen. Schliesslich verdankt er ihm sowohl sein Schicksal als auch seine Musik. *Edwin Grüter*



Flora-Keller wird neues Jazz-Club-Lokal

LNN. Am nächsten Freitag beginnt, wenn man so will, für den Luzerner Jazz-Club eine neue Ära: Mit dem Konzert der deutschen Oldtime-Band Red Rose Cornpickers wird der Flora-Keller auf seine Eignung als neues Jazz-Club-Lokal getestet. Der Flora-Keller löst das Hotel Astoria und das Restaurant Meier ab, wo der aktive Jazz-Club lange Jahre Gastrecht genossen hat. Der Club-Vorstand ist von den Qualitäten der neuen Örtlichkeit überzeugt: «Verkehrsmässig liegt der Flora-Keller günstig; zudem weisen die 200 Sitzplätze sehr gute Sichtverhältnisse zur Bühne auf.» Das Konzert mit den Cornpickers (Bild) beginnt um 20.30 Uhr.



Astor Piazzolla, Begründer des «Tango Nuevo».

Bild Marcel Zürcher

Geschichte einer 100jährigen Musik

Tanz doch Tango!

Mit Astor Piazzolla gastiert heute der wohl namhafteste Exponent des «Tango Nuevo» exklusiv in der Schweiz bei «Jazz in Willisau». Diese hin zum Jazz und zur E-Moderne geöffnete Form des Tangos ist von der Tradition zwar befreit, aber dennoch in ihr verwurzelt. In seiner nun 100jährigen Geschichte hat der argentinische Tango einen kaum überblickbaren Reichtum lyrischer Texte und musikalischer Effekte hervorgebracht. Im vergleichbaren Rahmen populärer Musik entspricht sein ästhetisches Niveau der kollektiven schöpferischen Leistung des sich im Jazz fortsetzenden Blues.

Von Charles P. Schum

«Ja Max, wenn du den Tango tanzt, textlich bis zur Lächerlichkeit verflacht und musikalisch auch nicht einfallreicher, so eroberte der Tango Europa (ausgenommen Frankreich, wo der authentische Tango schon in den zwanziger Jahren als exotischer Import in künstlerisch-intellektuellen Kreisen als Kunstform geschätzt wurde). Während der Jazz dank einer festen Basis kultureller, kommerzieller Beziehungen zwischen den USA und Westeuropa durch seine authentischen Interpreten propagiert wurde, seine eigenen Massstäbe setzte und entwickelte, blieb der Tango ausserhalb Argentiniens (und Uruguays) musik-historisch allenfalls eine Episode.

Das gilt nicht minder für die «kultivierteren» Form des Gesellschaftstanzes. Im allgemeinen beschränkte sich das Tangos Rezeption auf den Rhythmus und ein Dutzend im Repertoire der Tanzorchester schnell zerschissener Melodien. Aus einem komplizierten, spannungsreichen Tanz wurde das eklige Geschehe im Ein-Zwei-Wege-Schritt. Das ist vom wirklichen Tango so weit entfernt wie der Käseperl von Shakespeare.

Entstehung

Der Tango verdankt den afroargentinischen Kultureinflüssen viel, indes nicht alles. Unter den Bezeichnungen Candombe- und Tango-firmierten im 18. und 19. Jahrhundert eine Reihe von Tänzen der Schwarzen, die man heute als Chica, Bamboula und Calenda zu klassifizieren versucht. Daraus allein hätte sich der argentinische Tango nicht entwickeln können. Er verdankt seine Entstehung einer seltenen Koizidenz vorwiegend gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen.

Entstanden ist der Tango zur Zeit der ersten grossen Einwanderungswellen in die La-Plata-Staaten: Ob um 1870 oder 1880, ob in Montevideo oder Buenos Aires gehört zu den Fragen, deren Lösung sich wegen des Fehlens authentischer Dokumente in mehr oder weniger lokalpatriotisch gefärbten Hypothesen verliert, ebenso wie die Etymologie des Wortes Tango. Die verschiedenartigsten musikalischen Elemente flossen in ihm zusammen, von der Habanera bis zu europäischen Volksliedmotiven, vom Couplet des spanischen Singspiels der Zarzuela, bis zur einheimischen balladischen Milonga. Der scharf markierte 2/4-Takt verband die heterogenen Elemente zu einer unverwechselbaren Einheit.

Zerstreuung

Man muss sich die Atmosphäre in den argentinischen Ballungszentren jener Tage vorstellen, um zu verstehen, warum der Tango nur zu dieser Zeit und nirgendwo anders hatte entstehen können. Kaum war der Krieg Argentiniens gegen Paraguay (1870 bis 1876) beendet, verdoppelte sich Argentinien

Bevölkerungszahl. Menschen verschiedenster Herkunft und ohne grosse Zukunftsaussichten kamen insbesondere nach Buenos Aires. Hinzu kam ein verstärkter Zustrom aus dem Hinterland, da sich dort die Lebensbedingungen – eine Folge der Industrialisierung – zunehmend verschlechterten.

Bordelle und Vergnügungslöcher im Hafen und in den Stadtrandgebieten hatten Hochkonjunktur. Die von Nervosität und Unruhe erfüllten Menschen suchten Entspannung und Zerstreuung. Die Einwanderer aus den verschiedensten Teilen Europas hatten im übrigen kaum die Möglichkeit, ihre eigene kulturelle Tradition zu pflegen. Von ihnen wurde erwartet, dass sie sich assimilierten.

Produkt doppelter Entwurzelung

Der Tango ist in etwa das Produkt doppelter Entwurzelung: der Einwanderer und des zugewanderten Landproletariats, dem die rechtliche Verankerung der Besitzverhältnisse zugunsten der Oligarchie die Existenzgrundlage entzogen hatte. Für das materielle Blend, das beiden Gruppen beschieden war, machten sie sich gegenseitig verantwortlich. Der Einzelne, der Criollo, würde identifiziert mit einem ungerechten, rückständigen Gesellschaftssystem. Der Criollo wiederum sah im eingewanderten «Gringos» den Eindringling, auf den die Zerstörung der alten Ordnungen zurückzuführen war. Diese gefühlsmässig erfahrene Situation verhinderte vorerst jegliche Solidarität. Hingegen entstand ein tiefes zwischenmenschliches Misstrauen, das die Vereinzelung und Vereinsamung des Individuums zur Folge hatte.

Auf musikalischer Ebene spiegelt der Tango die Atomisierung der Gesellschaft direkt wider, indem er einen Chor, eine zweite Stimme neben der des Sängers oder auch nur rhythmischen Händeklatschen nicht zulässt. Musikhistorisch bezieht sich die Entstehung des Tangos auf drei Kompositionen: «El Queco» (Der Puff) um 1874, «Dame de Lata» (Tanzdame zum Mieten) um 1888 und «Andate a la Recoleta», ebenfalls um 1888. Diese drei von unbekannten Komponisten stammenden Titel sind erste Hinweise, jedoch noch keine eigentlichen Tangos; ihre musikalische Struktur orientiert sich in Rhythmus und melodischem Aufbau noch an Milonga und Habanera (Tango andaluz).

Um 1890 indes scheint die musikalische Synthese in Buenos Aires gelungen. Musiker der heute als «Guardia Vieja» bezeichneten Generation der Tango-Pioniere präsentierten ihre ersten Tangos, darunter der Sänger, Mundharmonikaspieler und Gitarrist Angel Gregorio Villoldo (1868 bis 1919). Von ihm stammt «El Choclo» von 1905, der wohl älteste Tango-Evergreen.

Die weitere Entwicklung des Tangos lag in den Händen seiner Musiker, die



Die «Quetschkommode», das Bandoneon, der klingfarbliche Inbegriff des Tangos. Astor Piazzolla ist ein Virtuose auf diesem «unfertigen» Instrument. (Bild zvg)

in seinem Ambiente und in akustischen Umfeld ihrer Schaffensepoche in Buenos Aires, auch beeinflusst von neuen musikalischen Entwicklungen des Auslandes, neue Stilelemente und Modifizierungen entwickelten. Ein fortwährendes Weiterkommen bis zur zeitgenössischen Form des «Tango Nuevo». Seine Traurigkeit aber hat der Tango nie abgelegt, im Gegenteil, immer war der Tango auch Spiegel seiner Zeit, besonders düster während der Weltkriege und der Depression.

Das Bandoneon

Am Anfang war das Klavier. Fast alle der überlieferten frühen Tango-Kompositionen sind für dieses Instrument geschrieben. Einen ebenbürtigen Stellenwert hatte solo allenfalls noch die Gitarre. Indes, das noch heute charakteristische Klangbild wurde dem Tango durch das Bandoneon verliehen. Die «Quetschkommode», im Volksmund. Die Legende in Buenos Aires erzählt, dass dieses Instrument bei ländlichen Begräbnissen in Bayern gespielt werde. Ein Inbegriff der Traurigkeit, für den Tango also wie geschaffen.

Das Bandoneon, benannt nach dem Kreidler Musiklehrer Heinrich Band, ist eine Fortentwicklung der von dem sächsischen Instrumentenbauer Carl Friedrich Uhlig geschaffenen Konzertina. Band brachte 1846 sein 100töniges Instrument heraus, dessen Umfang nach und nach erweitert wurde. Seine endgültige Form erhielt es nach dem Ersten Weltkrieg. Als sogenanntes Einheitsbandoneon umfasst es 144 Töne, 74 auf der Diskant-, 70 auf der Bassseite, mit einem Umfang von knapp fünf Oktaven.

Merkwürdig ist und bleibt die Tatsache, dass gerade dieses unbekannte, technisch schwierige Instrument gegenüber dem längst eingebürgerten Akkordeon bevorzugt wurde und dass es Gitarre, Geige, Klavier beinahe in den Hintergrund drängte. Einige der bedeutendsten Komponisten und Orchesterleiter beherrschten das Bandoneon als Hauptinstrument. Die Stufen der Virtuosität gelten auch für die

Entwicklung des Tangos, und mit den Namen Eduardo Arolas, Pedro Maffia, Anibal Troilo, Astor Piazzolla könnten die aufeinanderfolgenden Etappen seiner Geschichte bis zur Gegenwart überschrieben werden.

Tango Nuevo

Der Tango war/ist die Musik verrauchter Kaschemmen. Die argentinische Oberschicht störte seine «Obszönität»; engagierte sie Musiker für die Salons, wurde von ihnen ausdrücklich verlangt, keinen Tango zu spielen. Dem Volk aber wurde der Tango zum wichtigsten Sprachrohr.

Selbst Anfang der sechziger Jahre, als die Beatmusik ihren Siegeszug um die Welt antrat und die Schallplattenindustrie vorzeitig den Tod des Tangos bedauerte, erlangten in Argentinien Tangoänger wie Julio Sosa Bestmünste.

Astor Piazzolla ist einer der Innovatoren des zeitgenössischen Tangos. 1954 begegnete Piazzolla in Paris dem Jazz-Gerry Mulligan. Piazzolla erinnert sich: «Als Frucht dieser Erfahrung kam mir die Idee, das «Octeto Buenos Aires» zu gründen. Es war notwendig, den Tango aus jener Monotonie zu befreien, die ihn harmonisch, melodisch, rhythmisch und ästhetisch einengte. Es war ein unübersteiglicher Impuls einer musikalischen Neuentscheidung, um den Instrumentalisten eine neue Form ihrer Erleuchtung zu schenken. Mit anderen Worten: den Tango mehr als jemals zuvor als Musik zu begreifen.»

Die traditionellen Strukturen aufbrechend, ist der Tango geöffnet worden für Einflüsse aus dem Jazz, aber auch aus der E-Moderne. Insbesondere Neuböner wie Stravinsky haben die grundlegende Veränderung/Erweiterung des Tangos unbewusst «mitverschuldet». Die Puristen liefern Sturm, doch die «Väter» der neuen Form lassen nicht locker, setzen sich vehement gegen sämtliche Widerstände schliesslich durch. Zur Revolution des Tangos meinte der Tango-Kenner Luis Adolfo Sierra: «Tango Nuevo hat den Geist, das Feeling und das Klima von Buenos Aires in unsere Zeit übersetzt.»

Texte: Traurigkeit

(Sch) «Ein trauriger Gedanke, den man tanzen kann», brachte ein argentinischer Dichter den Tango auf die einfachste Formel. Zum Thema Tango schreibt Dieter Reichardt in seinem Essay «Tangos» (Suhrkamp): «Im Tango wird argumentiert und rational begründet und nicht ein väges Gefühl von Traurigkeit vorgegaukelt. In keinem Text gibt es Traurigkeit um ihrer selbst willen, sondern konkrete Verlustanzeigen. Man ist im Tango nicht deprimiert traurig, sondern trauert um etwas: eine durchgebrannte Geliebte, ein einmal idyllisches Stadtviertel, den Glauben an die eigenen oder fremde moralische Integrität.»

Mi noche triste (1916)
Schicke, du bist verdurftet, / In der Blüte meiner Jahre, / Hast meine Seele verwundet, / Und einen Dorn im Herzen hinterlassen. / Wohl wissend, dass ich dich liebe, / Dass du meine Freude warst / Und mein heisser Traum. / Für mich gib's keinen Trost mehr / Ich kipp mir einen hinter die Binde, / Um deine Liebe zu vergessen.

Se viene la maroma (1925)
Söhnchen aus reichem Haus / Tritt ein bisschen kürzer, / Die Geldsacke sind kurz davor, / Dass man sie in die Pfanne haut. / Der Zauber auf der Bank / Das Auto und die Villa. / Verschwinden sehr bald / In einer Verenkung. / Es scheint soweit zu sein / Dass der Kommunismusstrom hierherkommt. / Malochen wirst du auch fürs Futter / Da wird man seine Freude dran haben / Faules Stücken / Reicher Nichtsnutz / Sehr bald wird man dich sehen / Mit Tollwut und ohne Matratze.

Noelalgias (1936)
Klage Bandoneon, deinen grauen Tango, / Vielleicht verleiht dich ebenfalls / Irgendeine sentimentale Liebe, / Meine Marionettenseele / Weint allein und traurig / In dieser schwarzen, sternlosen Nacht. / Wenn die Gläser Trost bringen, / Bin ich hier, um meinen Kummer / Auf immer zu ertränken. / Ich will mein Herz betrunken machen, / Um danach auf das Scheitern / Der Liebe anstossen zu können.

Bandoneon arrabalero (1926)
Bandoneon der Vorstadt, / Alter, abgeschlaffter Blasebalg, / Wie ein von seiner Mutter / Verlassenes Kind fand ich dich / An der Tür eines Klosters, / Die dich des Nachts beleuchtet, / Bandoneon / Weil du meine Traurigkeit siehst / Und ich nicht mehr singen kann, / Weisst du auch, / Dass meine Seele / Von einem Kummer gezeichnet ist.



«El Choclo». Diese 1905 entstandene Komposition von Villoldo ist der älteste Tango-Evergreen.



Eine Buchillustration aus dem Jahre 1926: «Tangos», Erzählungen von Enrique Gonzalez Tunon.

Astor Piazzolla, Meister des «Tango Nuevo»

(Sch) «Mein Bandoneon ist meine zweite Frau. Ich mache Liebe mit ihm, ich liebe es, ich schlage es – was ich mit meiner Frau nicht tue. Das ist alles. Wirklich schwer zu definieren, was es ist... ein Teil des eigenen Körpers.» Das sagt einer, der es wissen müsste, zumal diese Liebe in seinem Falle schon ein halbes Jahrhundert anhält. Astor Piazzolla, virtuoser Bandoneon-Spieler und längst einer der bedeutendsten Vertreter des «Tango Nuevo».

Der 1921 geborene Argentinier Piazzolla ist eine der ungewöhnlichsten wie faszinierendsten Musikerpersönlichkeiten im Grenzbereich zwischen «E» und «U» des 20. Jahrhunderts. Über 300 Tangos und andere Kompositionen zeugen von seinem Schaffen, darunter auch etliche Theater- und Filmmusik. Weltweit im Re-

pertoire sind auch seine Konzerte für Bandoneon; eines davon führte anlässlich des ersten Klassik-Konzertes am diesjährigen Montreux-Festival mit Piazzolla als Solisten das Orchester National de Lille auf.

Piazzolla aber ist auch ein Innovator des zeitgenössischen Tangos. Gegen den Widerstand der Puristen setzte er eine Erneuerung der melodischen, harmonischen und rhythmischen Elemente des Tangos durch und öffnete ihn für Einflüsse aus Jazz und der E-Moderne.

Erneut in der Schweiz, tritt Astor Piazzolla heute Samstag exklusiv in Willisau auf (Hotel Mohren, 20 Uhr). Besetzt ist sein «Quinteto» mit Pablo Ziegler (p), Horacio Esteban Malvicino (g), Fernando Suarez Paz (vio) und Hector Console (b).

Turbulenzen

Für Turbulenzen ist gesorgt, und doch beginnt «Der nackte Wahnsinn» im Luzerner Stadttheater ziemlich flau. Udo Striegel legt sich zwar als Regisseur kräftig ins Zeug, aber schön exaltiert ist nicht zwangsläufig auch schon schön komisch. Der erste Akt hat seine Längen, seine Löcher, in die hinein die ganze Aufführung zu fallen droht.

Momente gibt es freilich, da lacht man herzlich. Aber so recht kauft man diesen

Für einmal präsentierte «Knox» Troxler in Willisau keinen Jazz

Auch «Tango Nuevo» begeisterte in Willisau

Grosser Erfolg für das «Tango Nuevo»-Konzert am Samstagabend in Willisau. Astor Piazzolla vermochte mit seinem «Quinteto» die 500 Besucher im «Mohren» zu begeistern. Auf seinem Bandoneon spielte er ein breites Spektrum von eigenständigen Tangoklängen, wobei er traditionelle argentinische Weisen mit zeitgenössischen Rhythmen und Harmonien koordinierte. Das Zusammenspiel der fünf Musiker zeugte von einem hohen Grad an Einheit und Klarheit.

«Auch wenn heute abend kein Jazz gespielt wird, so ist trotzdem gute Musik zu hören.» Mit diesen Worten stellte «Knox» Troxler das Quintett von Astor Piazzolla vor, das am Samstag exklusiv in Willisau gastierte. Die grosse Besucherzahl verrät denn auch, dass es sich um ein einmaliges und aussergewöhnliches Konzert in der Schweiz handelte.

Astor Piazzolla kreierte auf seinem Bandoneon, einer Handharmonika, eine neue Tango-Form, die sich in unzähligen

den Armen von Fridtjof Stolzenwald, dem gelackten Dandy.

Bild Luzia Elsner

Schauspielern nicht ab, dass hier gute Schauspieler schlechte Komparsen mimen.

Der erste Akt ist zu Ende, es folgt der zweite. Jetzt sehen wir das Ganze von hinten, blicken auf die Rückwände der Kulissen. Die Truppe ist schon einige Zeit auf Tournee, die gruppendynamischen Gesetze haben ihre Wirkung bereits entfaltet, der Regisseur ist rasch von

einer Inszenierung in London hergefahren, um Brooke, die schönste und dümmste unter den Schauspielerinnen, vor einem Nervenzusammenbruch zu bewahren – und sich und die ganze Truppe vor einem Scheitern der Tournee.

Strapaziöses Chaos

Es ist der Teufel los auf diesem kleinen Bühnenraum zwischen Wand und Kulis-

LNN 1986 10 13 p 8

Variationen äusserte. Anklänge an den traditionellen Tanz im Zweierteltakt wechselten mit Kompositionen, die stark von Musikströmungen wie Jazz und moderne Klassik geprägt waren. Vor dem Zuhörer tauchten zeitweise Szenen von Hafenkneipen oder zwielfichtigen Tanzlokalen auf, die aber im selben Augenblick wiederum verfremdet oder ironisiert wurden. Seinem Instrument entlockte der 65jährige Argentinier schwere, ja sogar schwermütige Melodien, die er jeweils beharrlich ausformulierte. Dabei thematisierte er eine erschreckende Einsamkeit und Trostlosigkeit, wie sie Ende des 19. Jahrhunderts im argentinischen Proletariat zu verspüren waren, und wie sie auch heute noch in der armen Bevölkerung verbreitet sind. Piazzolla gelang es aber auch, Klanggebilde zu schaffen, die von unbändiger Vitalität und beschwingter Lebensfreude zeugten. Seine Darbietungen bewegten sich im Grenzbereich von E- und U-Musik.

Showartige Effekte waren bei Piazzolla keine zu sehen. Im Gegenteil, in seiner bescheidenen und abgeklärten Art zeigte

sich sein meisterhaftes Können. Das Bandoneon hatte er so im Griff, dass ein faszinierendes, zum Teil magisches Spiel entstand. Einerseits schien er ganz in seinen Tango versunken zu sein, andererseits brach auch sein lebhaftes Temperament durch.

Das Quintett, ein Spiegelbild von Piazzolla, trug eine Musik vor, die von unbändiger Dynamik und suggestiver Dramatik geprägt war. Fernando Suarez Paz bot ein stark verinnerlichtes Violinspiel. Nicht selten horchte er mit geschlossenen Augen und geöffnetem Mund den langgezogenen Strichen seines Bogens nach. Während der Bassist Hector Console die Töne oft nur anzupfte, flogen die Finger von Pablo Ziegler über die Klaviatur des Pianos. Auch der Gitarrist Horacio Esteban Malvicino fügte sich bestens in die Gruppe ein. Obschon die fünf Musiker ein homogenes Ganzes bildeten, fanden sie genügend Raum für improvisatorische Freiheiten. Astor Piazzolla und sein Quintett überzeugten mit ihrer schlichten, aber intensiven Musik, dem Tango Nuevo. Edwin Grüter

genau hinmeint, auf vor) den I greift den den Kuli Frayns Si des Zusch druck, es lern. Nach wird gebo Reihe von heiten ver hier mit j mit scharf ses tolln verschwie lich belus nung aus wäre.

Boulevard

Für den bild (Herl gebaut, bl schen stai wollt sein nem medi um 180 Stück wie hinter der sen auf di Truppe se borat auf Schonung immer, ei sten über das Stich nen nach dreimal) wird ebei sagt, dan und – g Stück ist :

Die Be

Mode keine werde «ent- ler massge- nmatt hatte ittete Litera- von interna- n Abschluss ; der Akade- tio bezeich- «Frankfur- eorg Hensel, n Denker», dramatikern.

bereit zu sein, das schreibt Dritten Sinfobublikum also gebürtige kann diese ne Musik be- icht als Zita- reflexion. Sie herer Zeiten r Anlauf und in zentrales prache. hat Wilhelm chrieben, die idelt sich um en – zusam- ode, da man Organisation yer einer der Alle Sinfol tragen pro- leutlichsten – itte Sinfonie, tufen des Le-

lonien (Wergo

dass nichts mehr stimmt und sozusagen ein neues Stück gespielt wird. Private Animositäten und Verwechslungen flechten sich in den Text. Die acht Türen machen, was sie wollen, und wer auftritt, tut es im falschen Moment mit dem falschen Text und lässt sich von fehlenden oder am falschen Ort stehenden Requisiten schon gar nicht mehr irre machen. Statt des einen stehen plötzlich drei Einbrecher auf der Bühne, weil Regisseur und Inspizient meinten, der «echte» hätte sein Stichwort verpasst und für ihn eingesprungen sind...

★

Anna-Maria Eckhoff, Fridtjof Stolzenwald, Petra Jeup, Erwin Geisler, Heidi Maria Glössner, Willy Dünkel, Udo Striegel, Isabella von Siebenthal und Dieter Schnur teilen sich in die Rollen dieser diffizilen und vertrackten Vorlage, eines Stücks über die enormen Anstrengungen der Schauspielkunst. Überdies ist «Der nackte Wahnsinn» echt englisches Entertainment, leicht, intelligent, schmissig, träf beobachtet. Und schliesslich ein Stück, bei dem es nicht um die Interpretation von Charakteren und das Ausfeilen von Typen

★
So schleppt sich der erste Akt, in dem noch wenig «passiert», schwerfällig dahin, weil das gewollte Gezielte, die zufällige Leichtigkeit, nicht erreicht und das Bemühen einzelner Darsteller, die Arbeit am Stück im Stück unangestrengt locker zu zeigen, eben doch als Anstrengung spürbar wird, wodurch die notwendige Homogenität des Ensembles sich nicht einstellt.

Dem zweiten Akt, wo sich der Wirrwarr ins Wahnwitzige steigert und es für einzelne Requisiten – wie einen Blumenstrauß und eine Whiskyflasche – eigene Inszenierungsabläufe braucht, fehlt die alle verschlungenen Details herausarbeitende Genauigkeit, und der Zuschauer sieht sich einem lärmigen, hastenden Tohuwabohu in schummrig erleuchteten Kulissen gegenüber.

Nach der Pause gibt es dann am meisten zu lachen. Der Schlussakt strözt derart von Aberwitz und handfestem Improvisations- und Verwechslungsklamauk, dass allein schon die vordergründige Darstellung urkomisch wirkt und das Premierenpublikum ergötzte, das die Aufführung mit begeistertem Applaus verdankte.

Die Journalisten Jürg Altwegg und Aurel Schmidt führten Interviews mit zwölf Prominenten (zehn Männer, zwei Frauen) über die Verhältnisse in der Schweiz und die Zukunft des Landes. Die bereits im «Basler Magazin» erschienenen Gespräche liegen nun, substantiell erweitert, in Buchform vor. In ihrem Vor- und Nachwort liefern die beiden Herausgeber eine Bestandesaufnahme der Schweiz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

li. Es lohnt sich, dieses Buch allein schon wegen Aurel Schmidts einleitender Analyse «Ein Land wie die Schweiz» zur Hand zu nehmen. Das ist ein Kapitel selbstkritischer Staatskunde für Demokraten, denen es ja nicht gleichgültig sein dürfte, dass die «Perspektive Schweiz» (so der Buchtitel) sich in «einer angemessenen Portion Realismus und Realpolitik» erschöpft. Schmidt kommt zum Schluss, dass wir nur noch den Status quo verwalten. Hochfliegende Ideen gibt es keine mehr, Auseinandersetzung ist verpönt, Ordnung um jeden Preis läuft auf die Unfähigkeit zu Innovation und Schöp-

Astor Piazzolla und sein Quintett in Willisau

Zauberer des Tango Nuevo begeisterten

Am Samstag abend wurde in Willisau der Tango nicht getanzt, sondern vom Argentinier Astor Piazzolla und seinem Quintett aus Buenos Aires vorgeführt. Das Publikum hörte mit beinahe andächtiger Aufmerksamkeit zu. Die Spannung des Tango Nuevo löste sich erst am Ende in tosendem Schlussapplaus auf.

Von Pirmin Schilliger

Der «Mohren»-Saal war bis zum letzten Stuhl und darüber hinaus besetzt. Diesmal waren nicht bloss eingefleischte «Jazzler» angereist, sondern viele Liebhaber dieser vor der Jahrhundertwende aus der argentinischen Folklore entstandenen, später mit ihrem eigenwilligen Tanz die Welt erobernden «Volksmusik». Mit «Astor Piazzolla y su Quinteto» stand einer der wichtigsten Vertreter des Tango Nuevo mit einer langjährig eingespielten Truppe auf der Bühne. Da waren sie – schwarzgekleidet allesamt – vor ihren dunklen Instrumenten im Scheinwerferlicht und lösten mit dem ersten Stück unter der dominierenden Regie des melancholischen Bandoneon-Klanges jene Stimmung aus, die eben nur mit diesem unverwechselbaren ur-

banen Zwei-Viertel-Takt zu erzielen ist. Magier Piazzolla führte die Melodien, seine Nebenleute blieben meist (heißvorragende) Begleiter: Horacio Malvicino an der elektrischen Gitarre und Hector Console am Bass strickten, zusammen mit Pablo Ziegler am Klavier und Fernando Paz an der Geige jenen zisielierten Klangteppich, auf dem Meister Piazzolla seine Kompositionen mal melodisch samtend durch den Saal bandoneonierte, dann aufpeitschte und durch den Raum hackte oder mittels unglaublicher Tempovariationen mit Glut und Feuer spielte. Je nachdem ertönten Schrei, Klage, Protest oder Fluch.

Bei alledem blieb der Tango – bis auf wenige Ausnahmen – ein Tango: Es gab den abrupten Tempowechsel, doch der Takt blieb. Manch einer, der mit dem Tango Nuevo Experimente weit ins Feld des Jazz hinaus erwartet hatte, durfte sich staunend erinnern, wieviele der modernen Jazz-Stücke sich gerade auf den unverkennbaren Tango stützen. Er hat es mit seiner herben Dramatik, mit allen Quertönen und Dissonanzen nicht nötig, sich anderen Formen anzubiedern. Was Piazzolla von E-Musik und Jazz aufnimmt, wird mühelos mit traumwandlerischer Sicher-

heit in den ureigenen Tango integriert. Wenn Geige und Gitarre die Motive des Bandoneons aufnahmen und fein paraphrasierten, so setzte – besonders nach der Pause – Pablo Ziegler am Klavier zuweilen balladisch angeschlagene Kontroversen. Der Einsatz des Bandoneons aber zeigte klar die Richtung: Tango überlebt, ob nuevo oder bereits ewig, wie die vergehende Zeit. Wie kaum eine zweite aus dem Volk entstandene Musikform setzt der Tango das verzweifelte Lebensgefühl des modernen Menschen in eine Melancholie um, die ohne jeden Kitsch die Seele umkrepelt. Bei aller Traurigkeit aber spricht der Tango von all dem, was Lebenden nie zu nehmen ist: von ihrer Vitalität eben, Emotionen und einer Erotik, die alles Resignative immer wieder gänzlich zu verdrängen mag.

Dass im Laufe dieses wunderbaren Abends durch die gut 20jährige Tradition von Tango Nuevo bisweilen die Einstellung der Tonstärke wackelte, schien einzig den Meister selber wirklich zu stören, aber nachdem er mit ein paar Sprüchen seinem Ärger Luft verschafft hatte, gab er mit professioneller Souveränität dem Publikum die verlangten Zugaben.

VL 1986/10/13 p 25

Zeit wie die aktuelle Wirtschaftslage im Kanton Luzern unterscheiden sich – im grossen und ganzen – nicht von der gesamtschweizerischen Tendenz. Die Konjunkturentwicklung war im Kanton Luzern aber nicht nur in der jüngsten Vergangenheit günstig. Die Wirtschaft des Kantons erwies sich auch während der Rezession von 1982/83 oder Mitte der siebziger Jahre als relativ resistent.»

Rückstand im materiellen Wohlstand

Das Bild verdüsterte sich etwas, wenn statt der Konjunkturindikatoren die Wohlstandsindikatoren herangezogen würden, sagte Markus Lusser weiter. «Das allgemeine Lohnniveau unterscheidet sich zwar nicht wesentlich vom Landesdurchschnitt. Das Ergebnis der wirtschaftlichen Tätigkeit ist trotzdem geringer als im Landesmittel. Das

bedeutend unter dem schweizerischen Mittel entwickelten Dienstleistungsbe- reich. Die Folge dieser Wirtschaftsstruktur sind u.a. kleinere Anteile des Einkommens aus Vermögen.

Kantonale Wirtschaftsförderung?

Für Lusser lautet die Frage nicht, ob das Gemeinwesen Wirtschaftsförderung betreiben soll oder darf, sondern wie sie betrieben wird. Entschieden wandte Lusser sich gegen eine Wirtschaftsförderung, die nur auf Subventionen aufbaut. «Die regionale Wirtschaftsförderung, die auf blosse Subventionen oder Steuererleichterungen für einzelne Unternehmen hinausläuft, verfehlt ihr Ziel. Eine solche Politik verursacht dem Steuerzahler Kosten. Die An- und Abwerbungskonkurrenz unter den verschiedenen Kantonen ist unter diesem Blickpunkt kaum positiv

nehmen. Konkret meinte er ein «allgemein erträgliches Steuerklima» und den «Abbau von Vorschriften und von administrativen Hürden». Zum Abschluss seiner Ausführungen sagte der Nationalbank Generaldirektor, dass die regionale Wirtschaftsförderung nicht als ein Feld spektakulärer Aktivitäten betrachtet werden dürfe. Das Augenmass für das Machbare sei gefragt.

Das Aschenbrödel wird Prinzessin

Nach dem Einführungsreferat von Markus Lusser nahm Klaus Hug den Titel auf und sagte, man müsse das Märchen vom Aschenbrödel nur fertig lesen, um herauszufinden, dass es schliesslich zur Prinzessin werde. Ein gutes Omen für die Luzerner Wirtschaft?! Als Pluspunkte der Luzernischen Wirtschaft sieht Hug die überdurchschnittliche Beschäftigungsdyna-

Abhängigkeit des Tourismus vom Ausland und die negative Pendlerbewegung (mehr Leute arbeiten ausserhalb von Luzern als in der Stadt). Das Ziel, woran sich Luzern zu orientieren habe, sei klar nach vorne gerichtet, ohne dabei Zürich oder Zug imitieren zu wollen.

Nationalrat Hans Schärli wollte weder unsere Vorgänger noch die heutige Generation für die momentane volkswirtschaftliche Situation verantwortlich machen. Sie hätten die Weichen für die volkswirtschaftliche Entwicklung im Kanton richtig gestellt.

Angst vor grossen Würfen

Nationalrat Kaspar Villiger bezeichnete das Arbeitsethos des Luzerners als eher südlich, dennoch sei der Luzerner nicht faul, sondern treu und intelligent. Den Luzernern habe im 19. Jahrhundert der Pioniergeist gefehlt («Zuerst bildet sich das Gegenkomitee»), der die wirtschaftliche Entwicklung vorangetrieben hätte. Viele hervorragende Köpfe seien zudem im politischen Kampf des 19. Jahrhunderts engagiert gewesen. Eine Chance, verpasstes aufzuholen, sieht Villiger darin, wenn der Kanton Luzern etwas näher an Zürich heranrückt. Aus diesem Grund ist er für den Bau der N4 durch das Knonaueramt. Weiter gab er zu bedenken, dass unser Bildungswesen lange Zeit am Bedarf vorbeiproduziert habe.

Karl Schmid, Direktionspräsident der LKB meinte, dass Wirtschaftsförderung im Kanton Luzern in erster Linie darin bestehe die innerkantonalen Unterschiede zu verringern. In einem zweiten Schritt sollten auswärtige Unternehmen angesiedelt werden.

Luzern sollte in der Westschweiz liegen

Gegen Ende der Diskussion meldete sich Regierungsrat Heinrich Zemp zu Wort. Er wies darauf hin, dass das Steuerklima im Kanton Luzern praktisch nie den Ausschlag gebe, dass eine Firma nach Luzern komme. Er sieht das Problem vielmehr bei den fehlenden Erschliessungen in der Luzerner Landschaft. Zudem haben wir das Pech, dass um den Kanton Luzern die steuergünstigsten Kantone der Schweiz angesiedelt sind. Wäre Luzern in der Westschweiz, so wären wir das Steuerparadies. Weiter sei entscheidend, was der Staat dem Bürger biete (medizinische, schulische, Versorgung usw.) und in dieser Hinsicht sei der Kanton Luzern in der ganzen Innerschweiz führend. Zum Schluss des Abends meinte Dr. Martin Ungerer von der Schweizerischen Handelszeitung, dass die wirtschaftliche Entwicklung nicht alles sei und eine Umfrage seiner Zeitung habe ergeben, dass Luzern die Stadt mit der höchsten Lebensqualität sei. Ein Trost oder bloss Augenwischerei – eine Frage, die sich jeder selber beantworten muss.

lichten Spiel nach, das Gefühle von Wehmut und Sehnsucht weckte.

Hector Concole erzeugte brummen- de, dröhnende Tonfolgen, die mit abrupten Staccati unterbrochen wurden. Zum Teil zupfte er die Töne bloss an. Mit seinem bewusst gesetzten Akkorden fügte sich auch der Gitarrist Horacio Esteban Malvicino in die Gruppe ein. In der Formation erreichte der Tango Nuevo eine intensive Dynamik und eine suggestive Dramatik.

Dieser Musik lauschten die Zuhörer bisweilen andächtig und erwartungs- voll. Ihre Begeisterung entlud sich in einem frenetischen Applaus, der nicht mehr enden wollte.

UB 1986/10/16/110



Astor Piazzolla, Bandoneon.



Fernando Suarez Paz, Violine. (Fotos Marcel Zürcher)

Jazz in Willisau: Astor Piazzolla und Quinteto gastierten im «Mohren»

Grosse Begeisterung für «Tango Nuevo»

Mit Begeisterung wurde der «Tango Nuevo» am Samstagabend in Willisau aufgenommen. Zum Konzert von Astor Piazzolla und seinem Quinteto fanden sich etwa 500 Besucher im «Mohren»-Saal ein, was einen beachtlichen Erfolg darstellte. Der 65jährige Argentinier bot auf seinem Bandoneon, einer Handharmonika, eine stark emotionsgeladene Musik, die zwar in der Tango-Tradition verankert ist, aber auch Elemente zeitgenössischer Musikströmungen enthält.

Kein Jazz, aber trotzdem gute Musik war am Samstagabend in Willisau zu hören. Mit Astor Piazzolla trat ein Meister des «Tango Nuevo» auf, der exklusiv in Willisau gastierte.

Astor Piazzolla trug einen neuen Tango vor, der nicht zum Tanzen, sondern zum Hören bestimmt war. Er

verstand es, die ursprüngliche Form des Tangos in vielfältiger Art und Weise umzusetzen und somit in unsere Zeit zu übersetzen. Während einige Kompositionen sich stark den traditionellen Tango-Klängen näherten, wiesen andere deutliche Züge von Jazz und moderner Klassik auf. Dabei tauchten As-

soziationen an Hafenkneipen und Tanzlokale auf, auch wenn sie verfremdet oder iranisiert wurden. Der 65jährige Argentinier entlockte seinem Bandoneon triste, melancholische Melodien, die einen gewissen Welt- schmerz zum Ausdruck brachten. Piazzolla gelang es aber auch, eine Musik hervorzubringen, die von unbändiger Vitalität und beschwingter Lebens- freude zeugte. Dieses breite Spektrum an Ausdrucksformen war denn auch ein Beweis dafür, dass der Tango nicht ein museales Dasein fristet, sondern als zeitgenössische Musik weiterlebt.

In der Mimik und Gestik von Piazzolla kam seine bescheidene und freundliche Art zum Ausdruck, die jeglichem Show-Effekt zuwiderlief. Es ist eine Körpersprache, die seine innige Beziehung zum Tango wie auch zu seinem Instrument widerspiegelt. Manchmal schwang sein ganzer Körper mit, manchmal nur der Kopf. Aus seinem gefurchten Gesicht sprühten nicht selten Funken, die auf das ganze Publikum übergriffen. Oft schien es, als ob er in sein magisches Spiel versunken oder gar mit seinem Bandoneon verwachsen wäre. Je nachdem, wie Piazzolla in die Tasten griff oder den Balg auseinanderzog, seufzte, schrie oder stöhnte das Instrument.

Die übrigen vier Musiker waren ganz auf Piazzolla abgestimmt. Piazzolla trat zwar nicht als Leader in Erscheinung, sondern erwies sich vielmehr als Seele, die dem Quintett ihren unverwechselbaren Stempel ausdrückte. Während Pablo Ziegler seine Finger in rasenden Tempi über die Klaviatur des Pianos gleiten liess, strich Fernando Suarez Paz bedächtig über die Saiten seiner Violine. Dieser horchte mit geschlossenen Augen seinem verinner-

Volkshochschule Dagmersellen

Interessantes Herbstprogramm

Franz Hohler singt und erzählt
Donnerstag, 6. November, 15.30 Uhr
Schülervorstellung, 20.15 Uhr Abend- vorstellung.

Dieser Abend bietet Gelegenheit, dem Kabarettisten und Schriftsteller Franz Hohler auf vielfältige Art und Weise zu begegnen. Mit Liedern zum Cello, Kabarettnummern und literarischen Texten stellt sich ein Sprach- und Denkspieler, ein Sänger, ein Spötter, ein nachdenklicher Zeitgenosse vor.

Der Computer hält Einzug... auch in der Schule

Mittwoch, 12. November, 20.15 Uhr,
Vortrag mit Hans Betschard, Klein- klassenlehrer, Ibach.

Dieser Abend ist dem Computer gewidmet: Was ist ein Computer, was kann er, was kann er nicht leisten. Der Referent, der selbst in seinem

Schulzimmer erfolgreich mit dem Computer arbeitet, wird Einsatzmöglichkeiten in der Schule erörtern und demonstrieren.

Auswirkungen des Computers auf Arbeitswelt und Gesellschaft

Mittwoch, 19. November, 20.15 Uhr,
Vortrag mit Paul Huber, Dr. phil. 1, Historiker, aus Emmenbrücke (Bürger von Dagmersellen).

Die neuen Technologien beeinflussen viele Lebensbereiche. Sie verändern unsere Arbeitssituation und haben Auswirkungen auf unsere Gesellschaft. Der Referent wird diesen Veränderungen nachgehen und diese mit Beispielen dokumentieren.

An beiden Abenden ist Gelegenheit Fragen zu stellen. Die Veranstaltungen finden im Pfarreiheim statt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.